

Vielleicht erinnern sie sich aus Ihrem Geschichtsunterricht noch ein wenig daran, dass man Geschichte nicht einfach am Stück betrachtet, sondern in Epochen unterteilt, in kleine Einheiten, die sich deutlich voneinander unterscheiden.

Auch die Geschichte unseres Glaubens lässt sich ganz grob in solche Abschnitte, in drei Epochen unterteilen.

- Die 1. Epoche ist die Zeit des Alten Testaments, in der sich Gott offenbart als Jahwe, der Bundesth Gott, dessen rettende Nähe für sein Bundesvolk Leben und Überleben bedeutet. In der Lesung haben wir vorher einen Mose gehört, der die Israeliten eindringlich mahnt, die Erfahrungen mit seinem Gott ganz bewusst in Erinnerung hält.
- Die 2. Epoche ist die Zeit des irdischen Lebens und Wirkens Jesu, in der derselbe Gott sich in unüberbietbarer Form offenbart in seinem Sohn Jesus Christus, der den Alten Bund durch den Einsatz seines Lebens erneuert und in der Tradition des Alten Bundes das Reich Gottes errichtet.
- Die 3. Epoche ist die Zeit nach der Auferstehung Jesu, die Zeit des Heiligen Geistes, der vom Vater und vom Sohne ausgeht, und jetzt das von Christus versammelte neue Gottesvolk begleitet und führt bei seinem Bemühen, das Reich Gottes immer mehr zu verwirklichen; es ist die Epoche der Kirche Jesu Christi, in der wir heute leben, die dauern wird, bis er wiederkommt.

Die Einteilung in diese drei Epochen ist nun aber nicht einfach eine Hilfe für die geschichtliche Betrachtung des Glaubens. Diese Einteilung hat sehr viel zu tun mit dem Fest, das wir heute feiern. So verschieden nämlich diese drei Epochen auch sind, immer begegnet uns darin ein und derselbe Gott, der sich in drei verschiedenen Weisen zu erkennen gibt: Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der das Volk Israel befreit und ins gelobte Land geführt hat, das ist derselbe Gott, den Jesus Vater nennt, mit dem er eins ist; es ist derselbe Gott, den Jesus seinen Jüngern als den lebensspendenden Geist sendet. Dreifaltigkeit, das ist der eine Gott, der sich in drei Epochen auf jeweils verschiedene Weise offenbart.

Dreifaltigkeit ist damit alles andere als ein philosophisches, theoretisches Konstrukt. Sie ist die Erkenntnis aus konkreter, geschichtlicher Erfahrung mit diesem Gott.

Wenn nun aber die Geschichte unseres Glaubens eine dreifaltige ist, weil unser Gott dreifaltig ist, dann ist das mehr als nur eine formale Aussage, dann betrifft das nämlich ganz direkt unseren Glauben heute. Wenn in allen drei Epochen sich ein und derselbe Gott offenbart, dann ergibt sich daraus zwingend eine Gleichrangigkeit, eine Art Gleichwertigkeit aller drei Epochen. Und genau dies stößt sich oft an unseren gängigen Vorstellungen.

Aus unserer Sicht heute wird die 1. Epoche, das Alte Testament, gerne als etwas betrachtet, das längst überholt und durch Jesus abgelöst worden ist, und deshalb entsprechend vernachlässigt werden kann. Wer aber die Dreifaltigkeit Gott wirklich ernst nimmt, der muss dieser Epoche unseres Glaubens einen anderen Stellenwert geben, denn sie enthält Offenbarung dieses Gottes. Wer das Alte Testament abkoppelt, zerstört nicht nur das Neue Testament, er beschneidet im Grunde die Dreifaltigkeit, er reduziert sie zu einer Zweifaltigkeit mit Einleitung.

Ähnliches wie mit der 1. Epoche geschieht häufig auch mit der 3. Epoche, der Zeit der Kirche, unserer Zeit. Auch ihr Stellenwert wird gerne abgewertet. Kirche wird häufig als eine zunehmende Verwässerung, wenn nicht gar als eine verfälschte Fortsetzung dessen betrachtet, was Jesus einmal angestoßen hat. Dabei wird aber gerne vergessen, dass eben durch die Dreifaltigkeit Gottes die Geschichte unserer Kirche kein Anhängsel ist, sondern eine vollwertige, gültige Epoche, Offenbarung des Geistes, eben des dreifaltigen Gottes, der heute bei uns ist auf unserem Weg durch die Zeit.

Damit müsste unsere Epoche heute nun aber auch eines der typischen Merkmale aufweisen, wie sie in den Anfängen dieser Epoche, in den Anfängen der Kirche so charakteristisch waren: nämlich Lebendigkeit und Beweglichkeit. Gerade durch das Wissen um den Beistand des Heiligen Geistes, verstand sich die Kirche nie als eine Institution, die einfach nur die Botschaft Jesu wie in einem Museum zu bewahren hat, sondern als eine lebendige Fortsetzung des Erlösungswerkes Jesu. Unter Wahrung der Substanz brachte es die Kirche immer wieder fertig, sich in erstaunlicher Weise den Erfordernissen der Zeit anzupassen. Die Kirche kann, ja sie muss sich sogar immer wieder erneuern, wenn sie Dreifaltigkeit nicht als belanglosen Lehrsatz, sondern als wirksame Anwesenheit Gottes heute glaubt. Das bedeutet nicht, dass sich die Kirche der Zeit anpassen muss; aber es verlangt, dass die Kirche auf die Anforderungen der jeweiligen Zeit reagiert. Nur eine Kirche, die sich ständig ändert, bleibt sich wirklich treu.

Schwierigkeiten mit Neuerungen, rabiate Festhalten an alten Formen, das Einfrieren der Entwicklung der Kirche auf einer Stufe, z.B. auf der des Trienter Konzils im 16. Jahrhundert, oder auch Abwehrhaltungen gegen das II. Vatikanische Konzil vor 50 Jahren, das sind nicht nur Alterserscheinungen, nicht einfach nur eine Frage des Geschmacks oder der persönlichen Befindlichkeit, denn damit könnte man mit ein bisschen Geduld und Großzügigkeit ganz gut leben. Doch hier steht nichts Geringeres auf dem Spiel als der Glaube an etwas so Fundamentales wie die Dreifaltigkeit Gottes.

Und damit haben solche Schwierigkeiten eine völlig andere Qualität: Sie sind eine Verweigerung gegenüber einem Gott, der sich in dreifaltiger Weise uns offenbart hat und immer noch offenbart.